

# SWR2 Musikstunde

## „Fit fürs Abi“ Die Sternchenthemen Musik (1) Béla Bartók: Konzert für Orchester

Von Doris Blaich

Sendung: Dienstag, 29. März 2016 9.05 – 10.00 Uhr  
Redaktion: Bettina Winkler

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD  
von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Musik sind beim SWR Mitschnittdienst  
in Baden-Baden für € 12,50 erhältlich. Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen  
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.  
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen  
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2

## SWR2 Musikstunde mit Doris Blaich

„Fit fürs Abi“

Die Sternchenthemen Musik

Heute: Béla Bartók: Konzert für Orchester

Signet SWR 2 Musikstunde

Mit Doris Blaich, guten Morgen!

„Fit fürs Abi“ heißt diese Musikstundenwoche: wir schauen auf die Sternchenthemen in Musik, in zwei Wochen ist die Prüfung und da geht's um diese Werke:

Mozarts Zauberflöte,

das Klavierquintett von Brahms und – damit starten wir heute – das Konzert für Orchester von Béla Bartók.

Titelmusik Musikstunde ca. 0'20 – unter Zitat ausblenden

„Wer Bartók begegnete, im Gedanken an die rhythmische Urkraft seiner Werke, war von der schmalen, zarten Gestalt überrascht. Er hatte die äußere Erscheinung eines feinnervigen Gelehrten. Sein Wesen atmete Licht und Helligkeit. Seine Augen leuchteten mit herrlichem Feuer. In den Strahlen seines forschenden Blickes hatte nichts Unwahres oder Unklares Bestand. Wenn etwa beim Musizieren eine besonders gewagte und schwierige Stelle gut gelang, lachte er knabenhaft übermütig und strahlte förmlich.

Bartóks Genauigkeit war erstaunlich. Er trug immer ein Metronom bei sich und kontrollierte damit die Tempi, auch wenn er selber spielte.

Er war bis ins Letzte klar und forderte von jedem das Äußerste an differenzierter Präzision. Dabei zeigte er bei den Proben große Geduld und war nie beleidigt oder verletzt, wenn die Verwirklichung seiner Absichten nicht mühelos vonstatten ging.“

Diese Beschreibung von Béla Bartók stammt von dem Schweizer Dirigenten Paul Sacher – und man möchte Sacher fast beneiden, dass er Bartók persönlich kennengelernt hat.

Bei uns geht's heute um Bartóks Konzert für Orchester, eines seiner letzten Werke, komponiert 1943 im amerikanischen Exil. „Konzert“ deshalb, weil jedes Orchesterinstrument im Laufe des Stücks einen großen Auftritt hat – solistisch, paarweise oder auch als Gruppe.

Der erste Satz ist in der Architektur der Sonatenform gestaltet. Mit einer langsamen Einleitung zu Beginn – wie schon unzählige Sinfoniker vor Bartók das gemacht haben: Haydn, Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms und Tschaikowsky.

Und dann entfacht Bartók ein Feuerwerk der Ideen und Rhythmen. Das ist das erste wichtige Thema:

Beginn 1/1 S. 5, T. 76-93  
M0057217-009

0'15

Schauen wir nochmal auf den Kopf dieses Themas: Vieles ist hier ganz typisch für Bartók: die markanten Rhythmen, die unregelmäßige Bauweise – er schreibt er *nicht* die üblichen Viertaktgruppen, sondern 3+3 Takte, und zwar in wechselnden Taktarten, 3/8 und 2/8 gehen hier durcheinander, man stolpert fast beim Hören. Und typisch Bartók ist auch die Gestaltung der Melodie: zunächst füllt er schrittweise einen Tritonus aus, dann schichtet er Quartan übereinander. Die Melodie zeichnet eine Wellenbewegung: von unten nach oben und dann wieder bergab. Der höchste und der tiefste Ton sind im Abstand einer verminderten Oktave (und hier zeigt sich schon Bartóks Vorliebe für eine freie Tonalität, die sich nicht im gängigen Dur- und Moll-System bewegt).

1 / 2: S. 5, T. 76-81  
M0057217-009

0'05

Dazu kommt ein paar Takte später ein zweites Thema in der Oboe, das kreist zunächst nur zwischen zwei Tönen hin und her, wächst dann schließlich in einem großen Bogen nach oben und sinkt in sich zurück. Wieder haben wir hier diverse Taktwechsel, die den Untergrund etwas wacklig machen – diesmal schwankt er zwischen 4/8 und 3/8-Takt und wieder ist das Rahmenintervall (wie schon vorhin beim ersten Thema) eine verminderte Oktav: mit solchen Kunstgriffen, die man beim Hören gar nicht so ohne Weiteres erkennt, schafft Bartók gleich einen inneren Bezug und einen Zusammenhalt zwischen den beiden Themen, die aber in ihrem Charakter ganz unterschiedlich sind. Hier also das Oboenthema, überschrieben mit den Spielanweisungen „Tranquillo, piano und dolce“, also ruhiger im Tempo, leise und süß im Charakter.

1/ 3: S. 9 T. 154-175  
M0057217-009

0'28

Das sind also die beiden wichtigen Themen der Exposition, daran schließt sich klassischer Weise die Durchführung, und in diesem Formteil zieht Bartók alles aus

seinem Werkzeugkoffer, was die Tradition der Sinfonie zu bieten hat: er dreht, wendet und knetet die beiden Themen, spaltet einzelne kleine Motive daraus ab, lässt sie imitierend durch die Stimmen wandern, nach oben und unter klettern (nennt man auch Sequenzierung), er arbeitet mit Kanon-Techniken und Engführungen, wobei sich die Instrumente gegenseitig ins Wort fallen, das heißt der eine greift die Idee schon auf, bevor sein Vorgänger fertig ist. Ein drittes Thema, das in der Exposition fast am Hörer vorbeigerauscht ist, gewinnt jetzt an Gewicht: Bartók baut daraus eine vierstimmige Fuge:

1 / 4: S. 17: T. 315-364  
M0057217-009

0'30

zwischenrein: und jetzt das Ganze in Umkehrung, also an der Horizontalen gespiegelt.

... später weitet Bartók das noch zur Sechsstimmigkeit aus, extrem verdichtet, die Blechblasinstrumente sind hier die Helden auf der musikalischen Bühne, sie setzen jeweils mit einem Takt Abstand ein und überschneiden sich gegenseitig.

Hören wir diese Durchführung, in der die Themen so virtuos durcheinandergewirbelt werden, am Stück – und sie geht dann über in die Reprise, da tauchen die Themen in anderer Reihenfolge auf.

1 / 5: S. 12: Takt 231-Schluss  
M0057217-009

4'18

Die Durchführung und Reprise aus dem ersten Satz des Konzertes für Orchester von Béla Bartók, hier gespielt vom City of Birmingham Symphony Orchestra und Leitung von Simon Rattle.

Bartók hat sich sein Leben lang für Volksmusik interessiert – oder für die Musik der Bauern, wie er es genannt hat. Er ist gemeinsam mit seinem Komponistenkollegen Zoltan Kodály herumgereist in den ländlichen Gegenden von Ungarn, Rumänien, dem ganzen Balkan und bis in den arabischen Raum, und er hat sich dort von den Bauern ihre Musik vorspielen lassen, sie auf Tonband aufgenommen und später mit akribischer Genauigkeit schriftlich festgehalten und systematisiert. Bartóks eigene Musik lebt von dieser Auseinandersetzung – mit der Ursprünglichkeit und dem Reichtum von Rhythmus und Melodien, mit den verschiedenen Tonsystemen, die viel mehr Varianten zulassen als unser fest definiertes Dur- und Moll-System. Auch im Konzert für Orchester bildet die Bauernmusik die Basis, auf der Bartók dann eine ganz eigene Klangsprache entwickelt.

„Gioco delle coppie“ ist der zweite Satz überschrieben: Tanz der Paare. Wie in einem pas de deux im Ballett tanzen hier jeweils zwei Solobläser vorne an der Bühnenrampe. Zwei Fagotte eröffnen den Reigen, sie bewegen sich völlig synchron – rhythmisch und melodisch, in parallelen Sexten. Die aparte Harmonik, die dadurch entsteht, die Melodielinie und die überraschenden Akzente atmen ungarische Landluft:

2/1 Fagotte, S. 29, T. 9-24  
M0057217-010

0'24

nach den Fagotten treten noch vier weitere Zweierformationen auf – und jedes Mal verändert Bartók den Intervallabstand zwischen den Instrumenten: die Oboen spielen in parallelen Terzen, dann treten zwei Klarinetten auf, die im Abstand einer kleinen Septime spielen, zwei Flöten in parallelen Quinten, schließlich zwei Trompeten, dicht zusammengekauert im Abstand einer großen Sekunde. Die Begleitung ist jeweils unterschiedlich instrumentiert, und hier zieht Bartók wirklich alle Register der Instrumentationskunst.

3 große Abschnitte hat dieser Satz – zum Mittelteil kommen wir gleich, danach greift Bartók den Rahmenteil nochmal auf, jetzt sind die Paare um weitere Instrumente erweitert, die die Melodie um einen Kontrapunkt ergänzen, für jedes Paar hat Bartók eine neue Idee. Zu den beiden Fagotten, die wir eben gehört haben, kommt ein drittes Fagott mit einem witzigen Zickzacklauf im Staccato:

2/2: 3 Fagotte B-Teil, S. 29, T. 165-180  
M0057217-010

0'25

In der Mitte des Satzes ist wie eine Intarsie ein weihevoller Choral eingebaut, betont altertümlich in seiner Melodik und den Harmonien: 2 Trompeten und 2 Posaunen spielen hier gemeinsam mit der Tuba und übergeben dann an die 4 Hörner. Eine Trommel durchbricht immer wieder die fromme Atmosphäre:

2/3: Choral, S. 36, T. 123-135 (oder je nach Zeit auch bis T. 159)  
M0057217-010

ca. 0'50

Die Trommel hat ihren großen Auftritt auch am Beginn dieses Satzes – sie leitet ihn nämlich ganz alleine ein.

Hören wir diesen zweiten Satz ganz, Allegretto scherzando ist die Spielanweisung: Ein wenig heiter und witzig.

2. Satz ganz  
M0057217-010

6'38

Der zweite Satz aus dem Konzert für Orchester von Béla Bartók, wieder mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra und Simon Rattle.

1943 komponiert Bartók dieses große Orchesterwerk, da lebt er schon seit fast drei Jahren in Amerika, hat seiner geliebten ungarischen Heimat den Rücken gekehrt – der Beginn des zweiten Weltkriegs und die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nazis hat seine Entscheidung auszuwandern bekräftigt. Bartók ist in der Fremde fürchterlich unglücklich: er hat so gut wie keine Auftrittsmöglichkeiten als Pianist, seine Frau, ebenfalls eine hervorragende Pianistin, bekommt auch kaum Engagements, die amerikanischen Orchester und Opernhäuser haben kein Interesse an seinen Werken und er hält sich mühsam mit einem Forschungsprojekt an der New Yorker Columbia University über Wasser – immerhin kann er da in der Musikethnologie arbeiten, seinem ganz besonderen Steckenpferd, aber dass sein Vertrag dort nur semesterweise verlängert wird, macht ihm große Sorgen. Bartók vermisst die Sprache seiner Heimat, seinen gesellschaftlichen Umgang und das Ansehen (in Ungarn zählte er als Professor an der Budapester Musikhochschule zu einer der prägenden Figuren des Kulturlebens). Zum 60. Geburtstag haben ihn gerade mal 5 Glückwunschtelegramme erreicht, ihm fehlt die künstlerische Freiheit und die unberührte Natur. New York wirkt auf ihn einfach nur eng und abweisend. Außerdem leidet er unter einer dubiosen Krankheit, hat Fieber, Gelenk- und Nervenschmerzen. Die Ärzte verschweigen ihm bis zuletzt, dass diese Krankheit tödlich ist: Leukämie. Zwei Jahre lang (1940-42) komponiert Bartók keine einzige Note. Es gibt Fotos aus dieser Zeit, da ist er nur noch Haut und Knochen und schaut fürchterlich ernst in die Kamera.

Da tritt Sergej Kusnezow in sein Leben, der Dirigent des Boston Symphony Orchestra und bestellt bei ihm eine große Komposition für Orchester. 1000 Dollar beträgt das Honorar, Bartók kann es dringend gebrauchen, zögert aber zunächst noch, den Auftrag anzunehmen, weil es ihm gesundheitlich so schlecht geht. Aber kaum hat er zugesagt, da verbessert sich sein Gesundheitszustand schlagartig. Die musikalischen Ideen fliegen ihm nur so zu, er arbeitet Tag und Nacht und wie im Rausch an seinem Konzert für Orchester, in sieben Wochen ist die Komposition fertig; sie birgt in sich die Summe von Bartóks kompositorischem Schaffen, perfekt ausbalanciert zwischen Tradition und Innovation und ist bis heute dasjenige Orchesterwerk von Bartók mit den meisten Aufführungen.

„Elegia“ ist der dritte Satz überschrieben, Bartók bezeichnet ihn als „kummervolles Klagelied“ und notiert im Programmheft der Uraufführung: „die Konstruktion ist kettenartig, drei Themen folgen nacheinander. Sie bilden den Kern des Satzes und sind von einem verschwommenen Gewebe gestaltenloser Motive umgeben.“

Das erste dieser Themen ist direkt abgeleitet aus der langsamen Einleitung, mit der der erste Satz begonnen hat.

Und es gibt noch eine dieser Querverbindungen, die Bartók so geliebt hat: die Elegie spiegelt in ihrer fünfteiligen Form die Architektur des ganzen Werkes, das ja ebenfalls fünf Teile (oder Sätze hat). Symmetrie im Großen und im Kleinen.

3. Satz	7'23
M0057217-011	

Die Elegie, der Mittelsatz aus dem Konzert für Orchester von Béla Bartók – dieses Jahr Sternthema im Musikabi und daher auch ein willkommenes Thema für die SWR2 Musikstunde.

„Die Grundstimmung des Werks stellt –vom scherzhaften zweiten Satz abgesehen – einen stufenweisen Übergang vom Ernst des ersten und dem Klagelied des dritten Satzes zur Lebensbejahung des Finales dar“, schreibt Bartók in einem Werkkommentar, jetzt, im vierten Satz, wird's also wieder heller.

„Intermezzo interrotto“ heißt dieser Satz – Zwischenspiel mit Unterbrechung. Die Oboe eröffnet mit einer fröhlichen Melodie, die an rumänische Folklore anknüpft. Wieder mit den charakteristischen rhythmischen Schwankungen zwischen 2/4 und 5/8 Takt. Die Melodie ist aus Ganztonschritten gebaut, zu Beginn sind es nur drei Töne, dann werden's fünf, das prägende Intervall ist wieder die übermäßige Quarte, der Tritonus. Und wieder lässt sich dieses Thema nicht klar in eine herkömmliche Tonart einsortieren, es erinnert an die alte lydische Kirchentonart, erst am Schluss wandert es eindeutig nach H-Dur. Typisch für jede Art von Folklore sind auch die langen Haltetöne, mit denen die Geigen dieses Thema begleiten:

4/1 Oboenthema s. 68, T. 5-12	0'11
M0057217-012	

„Die Volksmelodie ist wie ein Lebewesen: sie verändert sich von Minute zu Minute, von Augenblick zu Augenblick“, hat Bartók einmal geschrieben; und gerade dieses Lebendige und Unberechenbare hat ihn an der Volksmusik gereizt. Das

Oboenthema taucht in diesem Satz fünf Mal auf, jedesmal in etwas anderer Gestalt.

Ein plötzlicher Stimmungswechsel: eine schwerblütige, wehmutsvolle Melodie betritt die Bühne, sie stammt aus einer ungarischen Operette und vereinigt in sich alle Klischees der Sehnsucht eines einsamen Zigeunergeigers: schmachzende Seufzerfiguren, gesangliche Linie, und auch hier wieder reizvolle Unregelmäßigkeiten durch ständige Taktwechsel und schillerndem Changieren zwischen verschiedenen Tonarten. Die Bratschen spielen dieses fast banale Thema, begleitet von zwei harmonisch farbenreichen Harfen

4/2: Bratschenthema: S. 70, T. 43-50  
M0057217-012

0'19

Danach nochmal so ein abrupter Szenenwechsel, diesmal ins Grotteske. Bartók zitiert eine andere Operettenmelodie, er hat sie kennengelernt in einer Rundfunkübertragung von Schostakowitschs siebter Sinfonie – und Schostakowitsch wiederum nahm sie aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehar“: „Da geh ich zu Maxim“ heißt der Titel, und „Maxim“ ist eine gepflegte Kneipe, in der geplagte Diplomaten ihre Alltagsmühen mit Champagner wegspülen und in der Gesellschaft schöner Damen wieder auf andere Gedanken kommen. Nebenbemerkung am Rande: Das war Hitlers Lieblingsoperette, was ihr natürlich einen sehr unangenehmen Beigeschmack gibt. Ob Bartók das aber wusste, wissen wir nicht.

4/3 Maxim-Thema: S. 72, T. 76-91, etwas länger  
M0057217-012

0'30

Brutale, vulgär fuzende Klanggrimassen der Posaunen fahren hier dazwischen und zerbrechen die Operettenseligkeit. Zu dem Pianisten György Sándor sagte Bartók über diese Stelle: „Der Komponist bekennt seine Liebe zu seiner Heimat, doch wird die Serenade von roher Gewalt plötzlich unterbrochen: derb bestiefelte Männer überfallen ihn und zerbrechen sogar sein Instrument.“ Dieser Überfall hat dem wehmütigen Zigeunergeiger-Thema buchstäblich einen Dämpfer verpasst – Geigen und Bratschen spielen jetzt piano und eben mit Dämpfer, also ohne die brillanten Obertöne.

4/4 mit Dämpfer, S. 76, T. 119-127  
M0057217-012

0'22



Bartóks Vorliebe für Symmetrien kennen wir schon: der Satz endet, wie er begonnen hat, mit dem Oboenthema.  
Hören wir wieder Simon Rattle mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra.

4. Satz M0057217-012	4'27
-------------------------	------

Der vierte Satz „Intermezzo interrotto“ aus Béla Bartóks „Konzert für Orchester“. Simon Rattle dirigierte in diesem Live-Mitschnitt das City of Birmingham Symphony Orchestra, das hat er viele Jahre lang geleitet, bevor er Chef der Berliner Philharmoniker wurde.

Gehen wir weiter zum fünften und letzten Satz; er ist (wie der erste) nach der Architektur der Sonatensatzform gebaut.  
Eine Hornfanfare eröffnet ihn (wieder aus Ganztonleitern gebaut), und dann rasen die Geigen los in einem atemlosen Sprint:

5/1 Horn + Sprint S. 79, T. 1-ca. 21 ausblenden M0057217-013	0'21
---	------

Aus der Hornfanfare entwickelt Bartók dann später ein Thema, das er als kunstvolle Fuge durch die verschiedenen Stimmen wandern lässt – zuerst durch die Blechbläser, später auch durch Holzbläser und Streicher. Und sofort erscheint das Thema auch in der Umkehrung und Engführung, und dann beides gleichzeitig.

5/2 Fuge aus dem Horn S. 101, T. 201-ca. 225, ausblenden M0057217-013	0'29
--	------

solche aberwitzig schnellen Passagen sind natürlich auch schwer, das Boston Symphony Orchestra, für das Bartók dieses Stück schrieb, war stolz auf seine virtuoson technischen Fähigkeiten – und hier hat Bartók ein Schaufenster eingebaut, in dem die Orchestermusiker zeigen können, was sie drauf haben. Bartók selbst war ein brillanter Pianist, und er liebte kraftvolle Hochgeschwindigkeitsstücke, konnte es also den Orchestermusikern gönnen, in diesem Konzert auch ein paar glanzvolle Zirkusnummern zu zeigen. Trotzdem wird die Musik natürlich nie platt, und die Virtuosität ist kein Selbstzweck, sondern immer an eine dramaturgische Idee gekoppelt.  
Ein kleines bisschen gemächlicher wird's im zweiten Thema dieses Satzes, eine dudelsackartige Melodie der Holzbläser; aber das ist eigentlich nur so eine Art Startschuss für das nächste Presto-Gewusel in den Geigen:

5 / 3 Dudelsack-Thema; S. 99, T. 188-200, schnell ausblenden M0057217-013
--

0'12

Hören wir das Finale aus Bartóks Konzert für Orchester am Stück. Simon Rattle dirigiert wieder das City of Birmingham Symphony Orchestra – und man kann's kaum glauben, das ist eine Live-Aufnahme, und zwar vom Oktober 1992 in der Symphony Hall Birmingham.

5. Satz M0057217-013
-------------------------

9'52

Simon Rattle und das City of Birmingham Symphony Orchestra mit dem Finale aus Béla Bartóks „Konzert für Orchester“. Die Sternchenthemen im Musikabi bestimmen diese Woche die SWR2 Musikstunde, morgen und übermorgen geht's weiter mit einem klingenden Spickzettel zu Mozarts Zauberflöte. Bis dahin verabschiedet sich Doris Blaiich.